

Unsere Wünsche: Mehr Busse, we

Das Alter zwischen 16 und 18 Jahren ist ein ganz besonderes. Bedürfnisse ändern, Blickwinkel und Prioritäten
Murtaza Akbar sprach mit Elftklässlern des Isenburger Goethegymnasiums

Die Goetheschule an der Offenbacher Straße ist eine große Baustelle. An vielen Ecken wird gehämmert und gewerkelt. Bald soll die Sanierung abgeschlossen sein. Im dritten Stock fällt bei der Klasse 11a der Unterricht aus. Die 21 Schüler, zehn Mädchen und elf Jungs im Alter zwischen 16 und 19 Jahren, nehmen es wenige Tage vor Beginn der Sommerferien gelassen. Bis auf drei Dietzenbacher und einem Dreieicher, wohnen alle in Neu-Isenburg. Eine gute Gelegenheit, mit ihnen über ihren Wohn- und Schulort zu sprechen.

Was gefällt euch in Neu-Isenburg?

Charlotte: Die vielen Restaurants und das Isenburg-Zentrum.

Philipp: Und das Schwimmbad.

Daniel: Beim Schwimmbad fehlt nur eine gescheite Wasserrutsche. Der Sportpark ist auch schön oder das Infocafé und die Skater-Anlage am Tannenwald. Dass im Ostteil auch Sportmöglichkeiten angeboten werden sollen, finde ich gut.

Wo geht ihr hin in Neu-Isenburg?

Rouven: Zum Weggehen trifft man sich in Kneipen. Im Treffer zum Beispiel. Dann gibt es noch den Lighthouse Pub und Cocktailkneipen wie Kakadu und El Presidente.

Jörg: Zu kleinen Konzerten ins Jugendcafé, zum Club Voltaire oder Kunstbahnhof, den es bald nicht mehr geben wird.

Daniel: Dass der Kunstbahnhof wegkommt, funktioniert nicht. Irgendwo müssen die Konzerte ja auch danach noch stattfinden.

Charlotte: Außerdem fand ich den Kunstbahnhof ästhetisch ansprechend.

Seid ihr öfter am Kunstbahnhof?

Charlotte: Ich bin da oft gewesen, einfach rumgelaufen, weil ich die Gegend schön finde mit ihrem verlassenen Flair. Das geht jetzt nicht mehr.

Daniel: Das war auch ein Stück Geschichte.

Rouven: Ich fand es auch schön, dort zu sein, und finde es sehr schade, dass er wegkommt.

Charlotte: Letztes Jahr hat unsere Theatergruppe dort ein Stück aufgeführt. Das werden wir demnächst nicht mehr machen können.

Und wo zieht es euch außerhalb Isenburgs hin?

Diverse Schüler: Nach Frankfurt.

Auch nach Offenbach?

Diverse Schüler: Nein.

Paul: Aus Offenbach fahren die Busse nachts nicht mehr zurück. Man kommt zwar hin, muss aber mit der S-Bahn zurückfahren. Das ist teuer.

Und wie sieht es sonst mit den Fahrplänen aus?

Daniel: Wenn man in Offenbach Samstagmittag um 15 Uhr ins Kino geht, sitzt man danach an der Bushaltestelle, aber ab 17 bis 18 Uhr fahren ja keine Busse mehr. Man wartet darauf, dass ein Bus zurückfährt, aber es kommt keiner mehr.

Hue-Linh: Ich wohne in Dietzenbach, Sonntags kann ich nur auf umständlichem Weg mit der S-Bahn nach Neu-Isenburg; das dauert eine Stunde. Sonst sind die Möglichkeiten auch begrenzt, unter der Woche fährt der letzte Bus um 17 Uhr.

Identifiziert ihr euch eigentlich mit Neu-Isenburg?

Marius: Ich denke, das ist in Isenburg ein bisschen schwierig. Ich bin gebürtiger Frankfurter und im Herzen geblieben. Weil es ziemlich schwierig ist, sich mit einer Frankfurter Vorstadt, die im Speckgürtel sitzt, zu identifizieren. Ich kann diesen Lokalpatriotismus in Isenburg nicht ganz nachvollziehen, ich bin nicht der Typ dafür.

Robert: Ich lebe zwar schon immer hier, aber Frankfurt ist einfach die größte Stadt in der



Engagiert, gebildet und musikalisch: Die Schüler der Klasse 11a des

Gegend. Es dreht sich alles um Frankfurt. Auch im Urlaub heißt es im Prinzip „der Frankfurter“.

Julian: Es ist halt Neu-Isenburg, ein Kaff.

Das alte Schulhaus soll jetzt neu gestaltet werden. Was soll eurer Meinung nach da reinkommen?

Diverse Schüler: Ein Kino.

Daniel: Es wird ja überlegt, das Infocafé dort reinzunehmen.

Wie viele von euch gehen denn ins Infocafé – und was macht ihr dort?

Charlotte: Etwa die Hälfte. Man sitzt rum, spielt Brettspiele oder unterhält sich. Ansonsten spielen wir natürlich auch Computerspiele, aber wenig, ich zumindest. Wir trinken viel Kakao, weil er umsonst ist. Dann gibt es noch die Film-



Daniel (17) vermisst den Kunstbahnhof.



Rouven (18) und Konstantin (17).



Paul (17) und Sarah (17)

niger Lärm und der Kunstbahnhof

verschieben sich. Wie sehen Jugendliche auf dem Weg zum Erwachsenwerden ihre Heimatstadt Neu-Isenburg? über ihre Interessen und was sie an Neu-Isenburg schätzen oder vermissen.



Goethelymnasiums wissen, was sie wollen. Fotos: Klaus Braungart

AG und eine AG, die an einem Computerspiel arbeitet.

Was macht ihr sonst noch – seid ihr Mitglieder in Vereinen?

Sarah: Ich spiele seit sechs Jahren Volleyball beim TV Neu-Isenburg in der Sportparkhalle und im Buchenbusch.

Daniel: Ich spiele Basketball im BCN.

Stirbt das Vereinsleben aus? Ich dachte, es wären mehr.

Jörg: Ich bin in der Jugendmusikschule.

Philipp: Ich spiele Querflöte und Geige. Kontrabass habe ich auch mal gespielt.

Konstantin: Ich spiele Klavier und Kontrabass und leite das Schulorchester.

Also eine sehr musikalische Klasse. Wie ist es eigentlich, in Neu-Isenburg zu leben?

Charlotte: Es ist verdammt laut.

Daniel: Im allgemeinen ist Neu-Isenburg eigentlich eine ruhige Stadt ohne die Hektik einer Großstadt. Die verschiedenen Wohnviertel haben ein recht ruhiges Leben, bis auf den Fluglärm.

Kathrin: Der Fluglärm wird gerade ein bisschen heruntergespielt. Ich wohne seit 17 Jahren in der Konrad-Adenauer-Straße direkt am Bahnhof, an der Einflugschneise, da ist es schon ziemlich laut. Das ist nicht normal.

Würdet ihr das in eine Beschreibung der Stadt Neu-Isenburg einbeziehen?

Philipp: Ja, aber man sollte die Geschichte nicht vergessen.

Marius: Genau. Bei der Beschreibung würde ich es mit der Geschichte versuchen. Von der Hugenottenstadt ist schon viel geblieben. Man muss nur mal über den Marktplatz laufen, dann hat man schon das Flair von den Leuten die immer noch Delrieux heißen und „Trottoir“ sagen. Das hat schon was.

Wie findet ihr denn die Sanierung hier in der Goetheschule?

Diverse Schüler: Laut.

Die Diskussion wird lebhaft. „Wie kann man denn eine ganze Schule so bunt anmalen? Mit roten Fensterahmen, blauen Türen und gelben Wänden“, meint eine Schülerin. Ein

anderer ergänzt: „Ich finde, unsere Schule beginnt farblich genauso auszusehen wie die Weibelfeldschule.“ Die neue Cafeteria begrüßen alle; sie sei vielleicht etwas zu klein. Zwei Punkte liegen den Schülern besonders am Herzen. Zum einen falle nach wie vor noch zu viel Unterricht aus, vor allem in der Oberstufe. Eine Unterrichtsgarantie für die Unter- und Mittelstufe mache die Lage für die Oberstufe nicht besser. Zum anderen verfüge das Goethegymnasium auch nach der umfangreichen Sanierung immer noch nicht über eine Aula. Theateraufführungen, Musikveranstaltungen, Abitur- oder Einschulungsfeiern – all das ist nicht in einem „angemessenen Rahmen“ möglich, meinen die Schüler unisono. Einer sagt stellvertretend: „Ich habe keine Auskunft darüber erhalten, warum die Millionen für den Umbau nicht auch in eine vernünftige Aula gesteckt wurden.“

Würdet ihr denn gefragt, was man besser machen könnte?

Charlotte: Wir haben keine Schüler-Vertretung.

Marius: Das ist richtig. Die Schüler haben es hier schlicht versäumt, sich eine Lobby zu schaffen. Da ist es schwierig zu sagen: „Das passt mir alles nicht“.

Die Goetheschule hat Grund zum Feiern

111 Jahre wird die Goetheschule dieses Jahr alt. Ein Grund zum Feiern, auch weil Ende September die eineinhalbjährige Sanierung abgeschlossen sein soll. Dann sind die Klassen- und Fachräume renoviert. Im Foyer ist die Cafeteria für das Mittagessen bereits fertig, die Außenanlagen mit Beachvolleyballfeld und einem Atrium für Veranstaltungen sollen folgen. Rund 920 Schüler werden derzeit von gut 60 Lehrkräften unterrichtet, darunter Ruthard Friedel, der mit seinen Schülern in den vergangenen zwölf Jahren allein rund 20 Preise bei Wettbewerben, wie Jugend forscht, gewonnen hat. Zum 111. Geburtstag steht am 27. Oktober ein Schulfest auf dem Programm. Eine Woche später, am 2. November, steigt in der Hugenottenhalle der Schulball. Karten dafür gibt es im Schulsekretariat. Vielleicht kommt dann auch der ein oder andere bekannte Zeitgenosse vorbei, der die Goetheschule besucht hat; zum Beispiel der Physik-Nobelpreisträger Horst Störmer, Astronaut Thomas Reiter oder Bürgermeister Oliver Quilling.



Robert (19), Kathrin (17) und Marius (17) (von links)